

K.-H. Schredde

50 Jahre Verein der Naturfreunde Baumwerder - Reiswerder e. V. 1914

Welch eine Fülle von Gedanken und Erinnerungen, Daten und Begebenheiten liegt in dem Zeitraum von fünfzig Jahren. Der Verlust unseres Vereinsarchivs macht es unmöglich, eingehend und lückenlos die Vereinsgeschichte der letzten fünfzig Jahre niederzuschreiben. Alle Urkunden, Akten und Berichte müßten dazu herangezogen werden können. Da Bombenhagel und Feuersbrunst aber diese Unterlagen vernichtet haben, konnte der Berichtersteller nur aus dem Gedächtnis alter Mitglieder heraus das zusammenstellen und berichten, was an Daten und Begebenheiten der Nachwelt erhalten bleiben soll. Die jetzige und auch die späteren Generationen mögen aus dem Bericht erkennen, wie schwer und umständlich manches war, ehe es in die Tat umgesetzt werden konnte.

Der Tegeler See ist wohl bei Saatwinkel besonders reizvoll. Durch die vielen Inseln ergeben sich gerade dort eindrucksvolle Durchblicke. Schöne Uferpartien und ein reiches Vogelleben, wenn es auch heute lange nicht mehr so vielfältig ist wie um die Jahrhundertwende, zeichnen die Landschaft aus.

Eine der bei Saatwinkel gelegenen Inseln ist für uns vor allem bedeutungsvoll, nämlich Baumwerder. Sie und Scharfenberg sind im Besitz der Stadt Berlin. Baumwerder untersteht der Verwaltung der Wasserwerke Tegel und war seit jeher für die Wasserversorgung der Stadt vorgesehen. Die Inseln waren teilweise an den Botaniker Dr. Johannes Bolle verpachtet, der Versuche zur Seidenraupenzucht unternahm. Während auf Scharfenberg die auch international

bekanntete Schule entstand, wurde Baumwerder in weitestmöglicher Weise von der Stadtverwaltung zur Anlage von Tiefbrunnen bestimmt. Diese Feststellung nimmt aber die Entwicklung schon vorweg, denn im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, und zu diesem Zeitpunkt beginnt die Vereinsgeschichte, waren die Verhältnisse noch nicht so, wie wir sie heute kennen.

Die Jahrhundertwende ist eine Zeitenwende, sagt man. Vielleicht stimmt es auch. Die Wandervogelbewegung nahm ihren Aufschwung und die Menschen in der Steinvüste Berlin mit den vielen sonnenlosen Hinterhöfen wollten sich ihren Anteil an Luft und Sonne sichern. Dabei entdeckten sie Baumwerder. Obwohl die Insel damals nicht viel mehr als ein sandiges, nur am Rande mit Bäumen bewachsenes Eiland war, wurde die Gelegenheit doch genutzt, um ein kleines Reich in Luft und Sonne zu errichten. Zunächst fanden sich nur wenige Interessenten, aber bald sprachen sich die Vorfürer Baumwerders herum. Mit Paddel- und Ruderbooten rückte man an. Die Angler wurden durch fischreiche Gewässer angelockt. Die besondere Attraktion war das Freibaden. Wenn es damals auch schon Luftbäder gab, hinter hohen Zäunen, versteht sich, so war aber das Freibaden streng verboten. Da man sich nicht an dieses Verbot hielt, mußte der Gendarm, es gab für den Bereich um Saatwinkel nur einen, oft einschreiten. Auch der Pächter der Insel, Herr Geheimrat Bolle, war zunächst über dieses recht „freie“ Inselleben nicht sehr erfreut und ließ oft „Übeltäter“ von der Insel

— dazu würde man auch in etwa seßhaft. Man begann mit dem Zelten, natürlich unter sehr einfachen Bedingungen wie ja auf der Insel alles einfach war. Nicht einmal Trinkwasser war vorhanden. Sonntags mußten die Zelte wieder abgebaut werden, und wer nicht in Blumeshof oder in Seeblick eine Kiste oder gar einen Raum zur Verfügung hatte, mußte das gesamte Gerät wieder mit nach Hause schleppen. Das wollte etwas heißen. Die nächstgelegene S-Bahnstation war Jungfernheide, die Straßenbahn fuhr eingleisig und nicht einmal bis Tegelerort. So ist es nicht verwunderlich, daß die Insulaner zu Fuß vom Wedding oder von Moabit kamen. Wer ein Fahrrad hatte, der war natürlich ein kleiner König. Man konnte es in Blumeshof für drei Mark den ganzen Sommer über unterstellen und war dadurch jeder Verkehrsschwierigkeit gewachsen. In den Jahren von 1910 bis 1911 versuchten dann einige der Besucher die Mängel auf der Insel, insbesondere die unzulängliche Wasserversorgung, zu beseitigen. Es wurde ein kleiner Abessinierbrunnen angeschafft, der schon Wasser aus nur geringer Tiefe brachte. Für fünfzig Pfennige konnte man sich dann den ganzen Sommer über mit Wasser versorgen. Nicht zuletzt durch diese Einrichtung wuchs die Beliebtheit der Insel.

Junge Menschen kamen mit ihren Booten und blieben dann den ganzen Tag. Selbstverständlich genossen auch sie die Freuden eines erfrischenden Bades. Da das Freibaden aber nach wie vor noch verboten war, trat der Hüter des Gesetzes umso häufiger auf den Plan. Er ließ sich durch einen Angler übersetzen und versuchte, dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Da er nur selten einen „Übeltäter“ im Wasser erwischte, befühlte er die Badehosen. Diejenigen, deren Hosen naß waren, wurden von ihm als die Schuldigen behandelt und mußten Strafe zahlen. Selbstverständlich konnte der reelle Gendarm sein geschildertes Verfahren nur einmal anwenden. Die Badelustigen hatten Konservendosen mit Wasser gefüllt und begossen sich gegenseitig, als der Gendarm wiederum auftauchte. So waren alle naß und es konnte niemand bestraft werden. Diesem und ähnlichem Treiben mußte jedoch schließlich Einhalt geboten werden. So ging man dazu über, das Inselleben zu ordnen.

Immerhin dauerte es noch bis 1914, ehe sich unter den Dauerbesuchern einige fanden, die bereit waren, die Mühen einer eigenverantwortlichen Verwaltung auf sich zu nehmen. Mit diesem Entschluß, die Belange der Insel zu ordnen und selbst zu verwalten, begann die Gründung unseres Vereins. Er bestand aus etwa 60 Mitgliedern. Durch Franz Kayser, der seit 1908 auf der Insel war, wissen wir, daß sich der erste Vorstand wie folgt zusammensetzte: 1. Vorsitzender und Kassierer Fritz Hoffmann, 2. Vorsitzender Paul Fröhlich, Schriftführer Fräulein Bantz, Revisoren waren die Naturfreunde Quatern, Kutschan und der Rettungsschwimmer Meinke. Die Freude

weisen. Später soll er sich jedoch mit der neuen Auffassung über die Freizeitgestaltung ausgesöhnt und diese sogar unterstützt haben.

über die Vereinsgründung währte jedoch nicht lange. Es kam der August 1914 und mit ihm der erste Weltkrieg. Die Insel wurde zur Anlage von Sendetürmen benötigt und deshalb gesperrt. Erst 1916 wurden sie wieder abgerissen und die alten Besucher fanden sich nach und nach wieder ein. Da aber der Krieg viele der alten Vereinsmitglieder von einer weiteren Mitarbeit abhielt, mußte ein neuer Vorstand gewählt werden. Erster Vorsitzender wurde nunmehr der Naturfreund Fritz Salau, zum Kassierer und Geschäftsführer wurde Franz Kayser gewählt, der dieses Amt bis 1933 innehatte. Der Verein zählte im Jahre 1916 etwa 80 Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von drei Mark zu entrichten hatten.

Endlich kam das langersehnte Kriegsende. Alle Freiheitsbeschränkungen fielen. Die Geschicke des Vereins während der ersten Nachkriegsjahre leitete zunächst der Naturfreund Koch, der dann durch den uns allen bekannten Naturfreund Karl Nürnberg abgelöst wurde. In diese Zeit fällt auch die Einrichtung der Rettungsstation. Sie war seinerzeit die erste Rettungsstation am Tegeler See. Ihn gehörten mehrere Schwimmer an, die von verschiedenen Schwimmvereinen für die Sonnabende und Sonntage unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Während der Ferienzeit verrichteten sie sogar täglich ihren Dienst. Die Schwimmer fanden in der Sportlerlaube, die eigens für sie errichtet wurde, eine behagliche Unterkunft. Für ihre Rettungsaktionen stand ein besonderes Boot zur Verfügung. Mit der Rettungsstation wurde auch eine Sanitätslaube errichtet, in der nun zum Nutzen aller die notwendigen Hilfsmittel und Verbände aufbewahrt wurden. Außerdem war ein ausgebildeter Sanitäter ständig auf der Insel. Besonders ist noch hervorzuheben, daß seinerzeit auch ein Dräger-Rettungsapparat angeschafft wurde. Selbstverständlich erforderten diese Anschaffungen beträchtliche Mittel. Um sie zu beschaffen, wurden Sammlungen auf der Insel durchgeführt. Die Vereinsmitglieder brachten aber willig Opfer für die gemeinsame Sache. Sie konnten über die geleistete Arbeit auch sehr stolz sein, denn die Rettungs- und Sanitätsstation waren seinerzeit vorbildlich. Dies wurde auch von der Stadt Berlin anerkannt, die dem Verein sogar einen Zuschuß zur weiteren Verbesserung der Anlagen zukommen ließ.

Der Verein hatte aber nicht nur für die Rettungs- und die Sanitätsstation aufzukommen. Die ständig wachsende Zahl von Mitgliedern, 1927/28 waren es wohl 325, machte es notwendig, die sanitären Verhältnisse weiter zu verbessern. Auch mußte für die Müllabfuhr gesorgt werden. Ferner war es zur Sicherheit der Mitglieder erforderlich, Feuerlöcher anzuschaffen und zu unterhalten. Man kann also ermesen, daß den Verein auch damals bereits sehr erhebliche Probleme beschäftigten. Ihre Lösung erforderten Erfahrung und Geschick des Vorstandes. Vor allem aber verdankt der Verein seine damaligen Leistungen der Opferbereitschaft und der Schaffensfreude seiner Mitglieder. Deren Verdienste sind umso höher zu bewerten, als damals weitaus ungünstigere finanzielle Voraussetzungen für den Aufbau von Vereinseinrichtungen vorlagen als jetzt.

Es soll nur daran erinnert werden, daß die Vereinsmitglieder ihre Freizeit nicht etwa in modern eingerichteten Lauben, sondern in einfachen Zelten verlebten. Erst 1929 hatte sich die Errichtung von festen Lauben endgültig durchgesetzt und das letzte Zelt von der Insel verbannt. Die erste Laube war eigentlich eine Notlösung. Einem Naturfreund wurde sein Zelt gestohlen. Daraufhin begann er, aus leichten Leisten und Dachpappe eine Laube zu errichten. Sie war aus nur 3 mal 3 ein starken Leisten gefügt und wurde durch Fensterlaken zusammengehalten. Diese Bauweise machte Schule. Bald ging man daran, stabilere Lauben zu bauen. Sie mußten aber unter allen Umständen sehr leicht sein, weil man sie alljährlich im September, spätestens aber Anfang Oktober abbauen mußte. Die einzelnen Laubenteile wurden winterfest auf der Insel gelagert, bis sie im Frühjahr, etwa zur Osterzeit, wieder zusammengefügt wurden. Dieses Verfahren verursachte den Naturfreunden viel Mühe und Ärger. Doch trotz mehrerer Eingaben bestand die zuständige Stadtverwaltung zunächst auf dem alljährlichen Laubegriß. Erstmalig im Jahre 1928 brauchten die Lauben im späten Herbst nicht mehr abgerissen zu werden. Damit war eine weitere Etappe auf dem schwierigen Weg zum heutigen „Inselstaat“ zurückgelegt. Nachdem die erwähnte Erlaubnis endlich erteilt war, begannen die handwerklich begabten Mitglieder, sich bessere Lauben aus gutem Holz zu

bauen. Die Größe war mit 2 mal 3 Meter vorgeschrieben. Die Höhe von 2,50 Meter durfte nicht überschritten werden. Auf die Einhaltung dieser Maße wurde sehr genau geachtet. Im Laufe der Jahre wurden dann einige Vergrößerungen von der Aufsichtsbehörde zugestanden. Aber erst 1933 wurde der Aufbau einer kleinen 1 mal 1 Meter großen Küche erlaubt, in der meist auf Petroleumkochern die Mahlzeiten zubereitet wurden.

Seit der Vereinsgründung waren nun schon zwanzig Jahre vergangen, also ein recht beträchtlicher Zeitraum. Es kann daher nicht verwundern, wenn nun den Kindern der Naturfreunde das besondere Interesse des Vereins galt. Wo sich zunächst nur die Eltern mit lustigen Spielen vergnügt hatten, forderten nun auch die Kinder ihr Recht.

Es wurden zwei große Buddelkisten gebaut. Ein Turnplatz mit Reck, Barren, Hochsprunganlage usw. wurde für die größeren Kinder angelegt. All das trug dazu bei, daß sich Baumwerder zu einem Kinderparadies entwickelte, in dem die Kinder der Naturfreunde eine glückliche und goldene Zeit erlebten. Schwimmlehrgänge wurden eingerichtet, Bootsfahrten organisiert. Man tat jedenfalls das Bestmögliche, um allen Kindern soviel Freude wie möglich zu geben.

Der Verein hatte auf Baumwerder aber auch schwere Stunden zu überstehen. Es war wohl um die Mitte der zwanziger Jahre, als zwei Getränkefirmen mit dem Gedanken spielten, aus Baumwerder einen Lunapark, also so etwas wie einen Rummelplatz zu machen. Diese Sache nahm tatsächlich ziemlich reade Formen an. Nur durch besonders eifrige Demütigungen des Vorstandes konnte die drohende Gefahr abgewendet und das Freizeitparadies erhalten werden. Doch zeichnete sich schon ab, daß der weitere Bestand des Vereins auf Baumwerder nicht von unbestimmter Dauer sein konnte. Von den Tiefbrunnen, die man in Heiligensee und Tegelort anlegte, wurde die Pumpleitung über Scharfenberg und Baumwerder nach Saatwinkel geleitet. Die „Spitze“, wie sie von Naturfreunden genannt wurde, verschwand. Inzwischen wurde in Saatwinkel die moderne Rettungsstation des Arbeiter-Samariter-Bundes gebaut, die die Bedeutung unserer Rettungsstation sehr erheblich beeinträchtigte und sie überflüssig machte. Auch hatten die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit erheblich zugenommen. Nachdem aber endlich die große Arbeitslosigkeit überwunden war, begann mit dem Jahre 1933 eine weitere schwere Zeit des Vereins. Zwar waren schon einige Mitglieder der NSDAP. Sie traten aber kaum in Erscheinung. Es waren auch nur 20 bis 25 Parteimitglieder bei über 325 Laubeneinhabern. Die Verhältnisse änderten sich aber mit der sogenannten „Machtübernahme“ im Jahre 1933. Nunmehr versuchte die Partei, das Vereinsleben zu kontrollieren. Die Geschäftsführung wurde ungerathen Verdächtigungen ausgesetzt. Häufige Kontrollen sollten die Vereinsführung einschüchtern. Schließlich wurde dann auch der alte Vorstand zum Rücktritt gezwungen. Ein neuer Vorstand wurde anstelle des gewählten durch amtliche Verfügung eingesetzt. Trotz der vielen unliebsamen Geschehnisse, die sich dann zutragen, hatte der Verein noch Glück in dieser sonst so trüben Zeit, weil späterhin ein neuer Vorstand sein Amt antrat, der sich für die Belange des Vereins einsetzte, soweit dies während der Zwangsherrschaft überhaupt möglich war.

Mit dem Jahre 1933 war ein weiterer Zeitabschnitt der Vereinsgeschichte erreicht. Eine Schilderung der Vereinsgeschichte müßte aber immer unvollständig bleiben, wenn sie nicht die Entwicklung unserer — wir wollen sie der Einfachheit halber so nennen — Sportabteilung aufzeigen würde. Der Verein sah sich einem in politische, religiöse und andere weltanschauliche Richtungen aufgespaltenem Sportbetrieb gegenüber. Für den Verein war es schwierig, sich einer dieser Richtungen anzuschließen. Schließlich schob man alle Überlegungen beiseite und begann mit einem eigenen Sportbetrieb. Da der Platz auf Baumwerder nur Handballspiel zuließ, mußte sehr zum Ärger der Turner und der Fußballspieler auf die anderen Sportarten verzichtet werden. Man stellte Mannschaften auf und spielte. Bald fanden sich auch Zuschauer ein, denn es wurde den älteren Naturfreunden als eine sehr angenehme Abwechslung empfunden, spannende Spiele vom Liegestuhl aus zu verfolgen. Die Vereinsmannschaft mußte in der untersten Klasse anfangen. Diese wurde von Mannschaften aus der gesamten Umgebung Berlins, insbesondere aber von Vereinen aus Potsdam, Nauen und Oranienburg gebildet. Die Auswärtsspiele kosteten allerhand Fahrgeld. Da der Hauptverein sehr sparsam mit Zuschüssen war und Eintritt bei Spielveranstaltungen nicht erhoben wurde,

mußte während der Spiele gesammelt werden. Unter diesen Umständen konnte der Aufbau nur mühsam vor sich gehen. Unterdessen kam auch für die Sportabteilung das Jahr 1953. Auch die Sportbewegung wurde durch die neuen Ereignisse beeinflusst. Infolge der Auflösung verschiedener Vereine wurden neue Tabellen gebildet. Auch unsere Mannschaft wurde davon betroffen. Sie mußte wieder in der untersten Tabelle beginnen. Die Entwicklung war aber vielversprechend. Bald bestand die Sportabteilung aus zwei Mannschaften. Eine Frauenabteilung kam noch hinzu. Nach wie vor waren die finanziellen Mittel aber sehr beschränkt. Zum Glück fanden sich jedoch immer wieder Spender, die einen Ball stifteten oder sich sonst um den Sport verdient machten. Wenn auf dem heimischen Platz gespielt wurde, dann sammelten die Frauen und Mädchen der Spieler freiwillige Spenden. Ja, diese Spiele. Sie waren nun Sonntags die Hauptattraktion des Vereins. Ob es Pflichtspiele oder Freundschaftsspiele waren, ob es die erste oder sonst eine Mannschaft war, schon lange vor Spielbeginn stellte man Sitzgelegenheiten und auch Liegestühle rund um das Spielfeld herum auf, um sich einen guten Platz zu sichern. Diese Spiele waren packend und mitreißend. Sie schenkten den Naturfreunden viel Freude. Es ist deshalb verwunderlich, daß noch kein Naturfreund der früheren Sportabteilung daran gedacht hat, ihre Chronik zu schreiben. Er hätte nicht nur über die

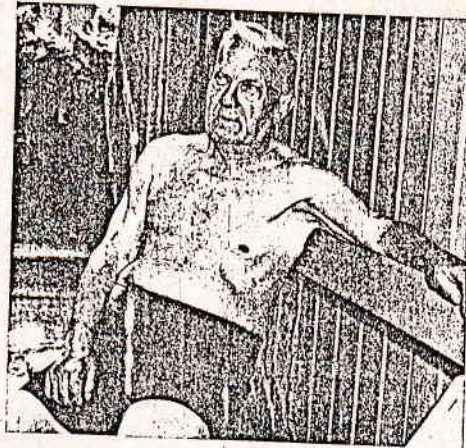
sportlichen Ereignisse zu berichten, denn die Sportabteilung veranstaltete auch herrliche Feste. Vor allem aber mußte der Chronist davon berichten, daß unsere Mannschaft in ununterbrochenem Aufstieg von der untersten Stufe bis zur höchsten Spitze emporsteigen konnte. Es war eine vorbildliche Mannschaftsleistung, die unsere Spieler im Jahre 1939 die höchste Spielklasse erreichen ließ. Der unselige Krieg verhinderte weitere Erfolge. Es war wohl Anfang des Jahres 1940, als auch die letzten Spieler eingezogen wurden. Die so ruhmreiche Mannschaft bestand damit nicht mehr.

Aus dem Jahre 1939 ist für die Vereinschronik aber nicht nur der sportliche Erfolg zu berichten. Der Verein war inzwischen 25 Jahre alt geworden. Das Stiftungsfest wurde in Blumeshof gefeiert. Damals existierte ja noch der große Tanzsaal, der erst später dem Kriege zum Opfer fiel. Dieses Fest wurde ein besonderes Ereignis. Zwei Kapellen, eine davon musizierte im Garten, spielten zum fröhlichen Tanz auf.

Die Jubiläumsfreude konnte aber nur kurze Zeit währen, denn bald waren dumpfe und unheilvolle Klänge zu vernehmen. Der grausame zweite Weltkrieg begann. Zunächst hatte es den Anschein, als würde sich das Vereinsleben kaum ändern. Doch bald forderte auch das unsinnige Völkermorden in unserem engen Bereich seine Opfer. Immer mehr Naturfreunde wurden eingezogen. Diejenigen aber, die vom Frontdienst verschont blieben, konnten kaum noch die Insel besuchen. Nicht selten mußten neun, zehn, oft sogar zwölf Stunden in der Fabrik oder im Büro gearbeitet werden. Für eine Erholung auf Baumwerder blieb unter diesen Umständen keine Zeit. Die Insel wurde merklich leer. Nur zum Wochenende fanden sich zunächst noch mehrere Naturfreunde zusammen. Doch es wurden immer weniger. So waren es nur wenige Naturfreunde, die über die weitere Zukunft des Vereins entscheiden konnten, als im Jahre 1942 der auf die Insel Baumwerder lautende Pachtvertrag von der Aufsichtsbehörde gekündigt wurde. Berlin litt unter Wassermangel. Es war deshalb verständlich, daß das Reservegebiet Baumwerder nun den Wasserwerken zur Verfügung gestellt werden mußte. Sah man auch die Notwendigkeit ein, Baumwerder verlassen zu müssen, so waren doch die Sorgen um die Zukunft des Vereins groß. Es trat die bange Frage an uns heran, wo der Verein künftig seinen Platz haben sollte. Mit dieser Frage hatte sich aber auch, zu seiner Rechtfertigung sei dies festgestellt, der damals amtierende Vorstand auseinandergesetzt. Er hatte alles nur mögliche unternommen, um dem Verein ein geeignetes Ersatzgelände zu sichern. Zunächst wurde dem Verein ein Waldgelände

angeboten, das aber von der Mehrzahl der Mitglieder als ungeeignet abgelehnt wurde. Danach war ein neuerschlossenes Laubengelände am Kanal im Gespräch. Doch auch dieses Projekt schlug fehl. Es schien, als wäre überhaupt kein geeignetes Gelände zu finden. Schon drängte die Zeit, da ergab sich plötzlich doch eine weitere Möglichkeit: Reiserwerder! Die überwiegende Zahl der Mitglieder war davon begeistert, das Vereinsleben nunmehr auf der Insel Reiserwerder fortzusetzen. Jedoch konnte die Freude über die neue Heimat nicht ungetrübt und vollständig sein, denn der auf Reiserwerder zur Verfügung stehende Raum

reichte nicht aus, um allen Naturfreunden, die bisher auf Baumwerder Platz gefunden hatten, ein Laubengelände zuteilen zu können. Nur etwa die Hälfte aller Mitglieder konnte auf Reiserwerder eine neue Heimat finden. Bevor nun aber an den Umzug gedacht werden konnte, war zunächst das neue Pachtverhältnis zu klären. Durch ein Abkommen mit der Aufsichtsbehörde, an dem auch unser lieber alter Naturfreund Wilhelm Starkow maßgeblichen



Wilhelm Starkow

Anteil hatte, war dem Verein mehr als die Hälfte der Insel Reiserwerder zur Verfügung gestellt worden. Mit diesem Übereinkommen konnte sich die bis dahin als Alleinpächterin fungierende Frau Bonus selbstverständlich nur zögernd anfreunden. In langen Verhandlungen wurde aber schließlich die Angelegenheit zur Zufriedenheit beider Parteien geregelt. Nun konnte unter Leitung von Naturfreund Artur Zickert der Umzug beginnen. Es wurde ein großer Karren gebaut, auf den gerade eine Laube gesetzt werden konnte. Nachdem die Lauben restlos geräumt waren, wurden sie mühselig einzeln auf diesen Karren geladen und zum Wasser transportiert. Dort wartete eine von den Wasserwerken zur Verfügung gestellte Schute, auf der jeweils drei Lauben über das Wasser gelahren und an der heutigen Badestelle an Land gebracht wurden. Als der Umzug schließlich beendet war, konnte daran gegangen werden, übersichtliche Wege anzulegen und den Lauben ihren endgültigen Platz auf Reiserwerder zuzuweisen. Im Jahre 1944 war dann endlich alles einigermaßen geschafft. Der Verein hatte nun wirklich seine neue Heimat. Sie erwies sich als glücklich, denn auch die letzten schrecklichen Kriegsjahre gingen vorüber, ohne den Bestand des Vereins zu gefährden, wenn auch im Sommer 1944 bei einem Luftangriff etwa 12 bis 14 Lauben verbrannt und außerdem mehrere durch Luftminen beschädigt wurden.

Der Krieg ließ seine furchtbaren Folgen aber auch im Vereinsleben spüren. Ja, es war so, daß der Verein mit dem Kriegsende aufgehört hatte, formell zu bestehen. Nach einer entsprechenden Anordnung der Alliierten war zunächst jede Vereinstätigkeit und jede Neugründung eines Vereins verboten. Als im Jahre 1948 endlich die einschränkenden Bestimmungen gemildert und sogar teilweise aufgehoben wurden, setzten sich sofort mehrere Naturfreunde dafür ein, daß der Verein auch offiziell wieder ins Leben gerufen wurde. Insbesondere erwachte hierbei wieder der Naturfreund Wilhelm Starkow große Verdienste. Unter seiner Leitung wurde schließlich auch der erste Nachkriegs-Vorstand gebildet. Er setzte sich aus den Naturfreunden Starkow, Lutzmann, Wolf, Zierfuß, W. Schumann und Saefkow zusammen. Dieser Vor-

stand amtierte ohne wesentliche personelle Veränderungen bis 1954. In den folgenden Jahren bestimmten dann die Naturfreunde Brachmann und Schreckenbach als Vorsitzende des Vorstandes sehr wesentlich die Vereinsgeschichte. Insbesondere unter dem langjährigen Vorsitz des Naturfreundes Paul Schreckenbach leistete der Vorstand eine sehr wertvolle Aufbauarbeit. Schließlich trat im Jahre 1965 an die Stelle des verdienstvollen bisherigen Vorsitzenden Schreckenbach der Naturfreund Werner Lutzig, der, unterstützt von sehr vereinsverbundenen und selbstlosen Mitarbeitern, die Geschichte des Vereins mit großer Umsicht und beachtlichem Können leitet.

Aber nicht nur die Geschicklichkeit der bisherigen Vor-

stände, sondern vor allem der Fleiß und die Opferbereitschaft aller Mitglieder führten den Verein wieder zu seiner heutigen Bedeutung. In gemeinsamer Arbeit wurden neue Fährstege, ein Fährhaus, Toilettenanlagen und vieles mehr geschaffen. Die größten Anstrengungen aber erforderte die Beseitigung der großen überalterten Weiden und Pappeln, die immer wieder das Leben und Gut der Vereinsmitglieder gefährdet hatten. Es wurde ein großer Einsatz der Mitglieder im Arbeitsdienst gefordert. Darüber hinaus entstanden dem Verein auch sehr hohe Kosten. Trotz aller Anstrengungen konnte die umfangreiche Baumfällaktion aber schließlich nur deshalb erfolgreich beendet werden, weil uns das Forstamt entgegenkam und seine ausgezeichneten Fachkräfte zur Verfügung stellte. Es muß überhaupt festgestellt werden, daß uns in all den langen Jahren mit dem Forstamt und auch mit den übrigen Dienststellen des Senats ein sehr gutes Verhältnis verband. Den zuständigen Dienststellen des Senats und



Heinrich Bradmann

der Bezirksverwaltung soll deshalb an dieser Stelle für das großzügige Verständnis, das sie allen Vereinsbelangen entgegenbrachten, sehr herzlich und nachdrücklich gedankt werden. Mit diesem Dank verbindet sich die feste Überzeugung, daß auch in der Zukunft eine erspriessliche Zusammenarbeit möglich sein wird.

Fünfzig Jahre Vereinsleben liegen nun hinter uns. Aus Zeitlern, die die Naturfreunde seinerzeit waren, sind heute sehr ansässige „Insulaner“ geworden. Die Sturm- und Drangzeit ist vorüber. Ihr ist nun eine Epoche der Beschaulichkeit und der Zufriedenheit gefolgt. Diese Entwicklung ist verständlich, denn auch die Mitbegründer des Vereins haben sich inzwischen einem beachtlichen Lebensalter genähert. Viele von ihnen haben uns auch schon für immer verlassen. Gerade diese Mitglieder nehmen aber einen bleibenden Ehrenplatz in unseren Erinnerungen und unseren Herzen ein. Herzlich fühlen wir uns auch mit den Mitgliedern aus dem Osten unserer Stadt verbunden, denen es noch immer durch die unselige Mauer des 13. August 1961 verwehrt ist, unter uns zu weilen. Unsere besonderen Wünsche und Grüße gelten deshalb auch im Jubiläumsjahr gerade diesen Mitgliedern. Wir hoffen sehnlichst, daß bald der Tag kommen wird, an dem wir unsere Freunde aus dem anderen Teil Berlins wieder auf Reiswerder in die Arme schließen können.

Ein halbes Jahrhundert. Das ist eine lange Zeit. Ein langer und oft auch sehr beschwerlicher Weg liegt hinter uns. Vieles hat sich geändert. Die Fortschritte der Zivilisation und die gigantische Entwicklung der Technik haben uns viele Annehmlichkeiten geschenkt. Anmarschwege

von Reinitzendorf, Fürsienbrunn, Jungferubeide oder Tegelersee gehören seit langem der Vergangenheit an. Bequeme Fahrverbindungen oder sogar ein eigenes Auto ermöglichen es uns heute, schon in kurzer Zeit unser geliebtes Wochenendparadies zu erreichen. Dennoch muß festgestellt werden, daß auch die Romantik der Gründerjahre unvergessliche Stunden bescherte. Wenn der Frühling kam, ging es zu Fuß oder per Rad hinaus zur Insel. Die Landschaft war — vor allem bis 1918 — noch urwüchsig. Wo heute Düsenmaschinen starten und landen, stand hier und da ein Rudel Rehe im Dickicht. Den Wegrand säumten herrlich weiße Birken, und im Hintergrund erhoben sich schwarze Eichen. Drosseln erfüllten die Luft mit bezauberndem Gesang. Doch hat jede Zeit ihre besonderen Vorzüge. Andere und sicher auch bessere Möglichkeiten bieten sich heute, um in voller Lebensbejahung ein Vereinsleben würdig zu gestalten. Heute wie vor fünfzig Jahren aber überkommt den Naturfreund ein Gefühl unbeschreiblicher Rührung und Dankbarkeit, wenn ihn nach einer arbeitsreichen Woche die herrliche Morgensonne auf „seiner“ Insel begrüßt. Möge ihr strahlender Schein dem Verein eine sonnige Zukunft weisen!

K.St.

(Der vorstehende Versuch einer Chronik geht auf Aufzeichnungen unseres Naturfreundes Pepi Zeiler zurück. Für seine Müheverwaltung sei ihm herzlich gedankt.)

115